

## Kann man stellvertretend beten lassen?

29. Sonntag im Jahreskreis (C) Lk 18,1-8

Es war Arbeitsteilung, was Mose und Josua in der Wüste taten: Der Eine sollte die Israelis im Kampf gegen Amalek und seine Mannen anführen, der Andere den Gipfel des Hügels ersteigen und dort mit Gott reden; ihn mit erhobenen Armen um Hilfe bitten. Solange Mose die Hände zum Himmel hielt, war Josua unten in der Ebene siegreich. Als dem Mose die Hände schwer wurden, holte man einen Steinbrocken, damit Mose sich darauf setze. So, mit vereinten Kräften, der Eine betend, der Andere kämpfend, schlugen sie die räuberischen Nomaden (Amalekiter) in die Flucht. (Vgl. Ex 17,8-13)

Ob dies eine Beispielgeschichte für unser Beten sein könnte? Nicht ganz! Es gibt gewiss Möglichkeiten, auch Mitmenschen für uns – und statt unser – beten zu lassen. Aber stellvertretend schlechthin lässt sich das Beten nicht abhandeln. Da ist schon jeder einzelne selber gefragt und auch zuständig.

Wie wir beten sollen, geht eher aus den Worten Jesu an seine Jünger hervor: Beharrlich. Inständig. Fordernd. So wie jene Witwe, die zum Richter ging, damit er ihr Recht verschaffe. Der aber "fürchtete weder Gott noch nahm er Rücksicht auf die Menschen" (Lk 18,2); er wollte partout nicht auf die Bitte der Frau eingehen. Weil sie ihm aber lästig fiel, verhalf er ihr schließlich doch zu ihrem Recht, sonst, so überlegte er, "kommt sie am Ende noch und schlägt mir ins Gesicht". – Was wollte Jesus mit dieser Geschichte sagen? Vielleicht dies: Habt Mut! Lasst euch nicht zu schnell abwimmeln von denen, die euch helfen könnten. Lasst nicht locker, wenn ihr Hilfe braucht. Eure Beharrlichkeit ist gefordert; eure konsequente Haltung!

Vielleicht aber wollte Jesus noch etwas anderes mit dieser Geschichte sagen: Wir alle haben ein gewisses Anrecht darauf, unsere Rechte einzufordern. Auch Gott gegenüber! Er wird, selbst wenn er lange zögert, am Ende uns doch erhören, möglicherweise gerade dann, wenn wir "als lästige Störenfriede" auftreten, vergleichbar mit der hartnäckig-störrischen Witwe gegenüber dem städtischen Richter. Sie erzwang ihre Chance, weil sie felsenfest davon überzeugt war, dass der Richter ihr helfen könne. Diesem Urvertrauen der Frau in seine "Macht" musste der Richter am Ende nachgeben. – Jesus verglich das Verhalten der Frau mit unserem Verhalten gegenüber Gott. Daher seine rhetorische Frage: "Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern zögern? Ich sage euch: Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen." (Lk 18,7-8)

Natürlich setzt unser Beten auch ein Mindestmaß an Glauben und Vertrauen voraus. "Zu Gott muss man solch ein Vertrauen haben wie ein Hund zu seinem Herrn. Du pfeifst, er kommt herbeigeeilt. Wohin du auch gehen magst, der Hund wird, ohne zu fragen, ohne nachzudenken, freudig hinter dir herlaufen – sei es bis an das Ende der Welt." (Andrej Sinjawscki) – Dieser Vergleich schmeckt uns nicht so recht. Aber was der russische Autor damit sagen wollte, dürfte klar sein: Unser Vertrauen in Gott muss grenzenlos sein. Dann wird auch unser Bitten und Beten von Erfolg gekrönt. – Blaise Pascal tröstet alle mutlosen Beter mit den Worten: "Es ist nicht auszudenken, was Gott aus den Bruchstückchen unseres Lebens machen kann, wenn wir sie ihm nur überlassen!"

© Missionare von Mariannahill

zurück nach: [www.mariannahill.de](http://www.mariannahill.de)